

DREAMWORKS

Spiri

FREI UND UNGEZ

DAS
BUCH
ZUM FILM



DREAMWORKS
Spirit
FREI UND UNGEZÄHMT

DREAMWORKS

Spirit

FREI UND UNGEZÄHMT

DAS BUCH ZUM FILM



Ravensburger

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



1 3 5 4 2

Deutsche Erstausgabe

DreamWorks Spirit Untamed
© 2021 DreamWorks Animation LLC.
All Rights Reserved.

Basiert auf „The Movie Novel“, adaptiert von Claudia Guadalupe Martínez.
Erschienen 2021 bei Little Brown, New York.

Übersetzung: Almut Schmidt
Satz: Satz für Satz, Wangen im Allgäu
Umschlag: diebeamten

Alle Rechte dieser Ausgabe vorbehalten durch
Ravensburger Verlag GmbH
Postfach 2460, 88194 Ravensburg
Printed in Germany

ISBN 978-3-473-49634-1

www.ravensburger.de







Lucky Prescott stöberte durch alte Familienfotos und blieb an einem Bild ihrer Mutter hängen. Es war in der Rodeo-Arena von Miradero aufgenommen worden. Ihre Mutter, Milagro, war eine wundervolle Kunstreiterin gewesen. Obwohl inzwischen so viele Jahre vergangen waren, wurde Lucky immer noch traurig, wenn sie an ihre Mutter dachte.

Lucky betrachtete das nächste Foto, ihr Lieblingsbild. Es zeigte ihre Mum und Jim Prescott – Luckys Vater – neben der kleinen Lucky, die auf einer Schaukel im Garten eines gemüt-

lichen alten Hauses saß. Die drei wirkten glücklich. Aber dann war alles anders geworden.

Lucky legte den Stapel Bilder zurück auf die Kommode und hockte sich auf die Fensterbank in ihrem Zimmer. Seit über zehn Jahren lebte sie nun mit ihrem Großvater und Tante Cora in der herrschaftlichen Villa der Prescotts. Von ihrem Sitzplatz aus sah Lucky vornehm gekleidete Gäste, die auf den Hauseingang zuspazierten. Ihr Lachen mischte sich mit der Musik einer Kapelle. Kinder rannten zu einem Eisstand hinüber, wobei sie sich gegenseitig anrempelten, um nur ja ganz vorn in der Schlange zu stehen.

Mehr denn je fühlte Lucky sich eingesperrt. Sie war einsam und allein.

Sie schwang ein Bein aus dem Fenster und knackte Erdnüsse, die sie neben sich für Bob aufhäufte, ihren einzigen Freund in der Villa. Aus einiger Entfernung reckte der Kleine schnuppernd die Nase in Richtung der Snacks.

„Komm schon, sei ein braves Eichhörnchen“, sagte sie und hielt ihm eine Erdnuss hin. „Hier, die magst du doch so gern.“ Zögernd näherte sich das Eichhörnchen Luckys Hand.

„Fortuna Esperanza Navarro Prescott. Lucky! Wo steckst du?“ Tante Cora, elegant zurechtgemacht, kam ins Zimmer gestürmt. Panisch huschte das Eichhörnchen davon.

„Oh Bob“, seufzte Lucky. Sie zog die Vorhänge zu und versteckte sich dahinter, damit Tante Cora nicht sah, dass sie halb aus dem Fenster hing.

„Lucky, anständige junge Damen baumeln nicht von der Fensterbank“, sagte Tante Cora. Ohne Rücksicht auf Lucky riss sie die Vorhänge des Verstecks auf. Lucky verdrehte die Augen und sackte in sich zusammen.

„Anständige junge Damen dürfen auch auf lustige Partys gehen“, murmelte Lucky.

„Hier geht es um mehr als um eine lustige Party. Muss ich dich daran erinnern, was bei der letzten Veranstaltung passiert ist?“

„Ein paar Dinge sind schiefgegangen.“

„Schiefgegangen, in der Tat!“ Tante Cora hielt inne, um sich zu sammeln. „Du verpasst nichts, außer ...“

„Kuchen?“, warf Lucky ein. Trotzig und traurig zog sie den Vorhang wieder zu. „Andere Kinder? Spaß?“

„Lucky ...“, begann Tante Cora.

Aber ihr Satz ging unter in einem lauten Trompeten, das aus dem Garten heraufschallte.

„Ein *Elefant*? Das gibt's doch nicht.“ Lucky konnte es nicht fassen.

Mit einem Seufzen öffnete Cora erneut die Vorhänge.

„Ich weiß, das ist schwer zu verstehen. Aber als Teil der Prescott-Familie kannst du nicht immer das tun, was du möchtest. Du musst tun, was das Beste für die Familie ist“, erklärte sie.

Lucky zog die Vorhänge wieder zu. Tante Cora riss sie auf. Ihr Mund war spitz und ihre Augenbrauen zogen sich missbilligend zusammen. Offenbar hatte sie genug von den kindischen Spielchen.

„Jetzt komm da runter und beende deine Mathematikaufgaben. Sonst bekommst deine neue Nachhilfelehrerin den nächsten Nervenzusammenbruch ...“

Tante Cora streckte die Hand aus. Lucky ergriff sie und Tante Cora zog ihre Nichte vom Fenstersims herunter. Lucky setzte sich an ihren Schreibtisch und schlug das Mathebuch auf, während Tante Cora das Zimmer aufräumte. Lucky seufzte. Tante Cora kam zu ihr und legte ihr versöhnlich eine Hand auf die Schulter.

„Wenn ein Zug, der 40 Kilometer pro Stunde fährt, morgens um acht Uhr den Bahnhof verlässt ...“, las Lucky vor. „Argh, wann werde ich so was jemals brauchen?“

„Cora? Cora! Komm her!“, rief Großvater irgendwo im Haus. Er klang genauso energisch wie Tante Cora. Bevor Cora antworten konnte, platzte er schon in Luckys Zimmer. Er trug

einen makellosen schwarzen Anzug und eine lose flatternde Krawatte um den Hals. „Cora! Das ist ein Notfall!“

Tante Cora nickte. Sie griff nach der Krawatte und band sie zu einem ordentlichen Knoten. Jetzt sah alles tadellos aus.

„Nein, zu fest!“, rief er. „Stellt euch bloß vor: vom Eisenbahn-Baron zum Gouverneur ... Und warum? Weil ...“ Erwartungsvoll sah er Lucky an. Die seufzte.

„Weil Prescotts niemals aufgeben“, antwortete sie lustlos im Chor mit ihrem Großvater. Damit verließen die Erwachsenen den Raum. Während sie rausgingen, warfen sie noch Blicke über ihre Schultern zurück ins Zimmer. Lucky konnte sich denken, warum. Kaum war die Tür ins Schloss gefallen, hörte sie die beiden miteinander flüstern.

„Bist du sicher, dass wir die Tür nicht abschließen sollten?“, fragte Großvater nervös. Die Stimmen entfernten sich.

Lucky fühlte sich wie in einem Käfig. Wieder blickte sie sehnsüchtig aus dem Fenster.

Vornehme Kutschen rollten heran und spuckten weitere Gäste vor dem Haupteingang der Villa aus. Großvater und Tante Cora standen im Eingang und wirkten so elegant und selbstsicher wie immer. Sie begrüßten die Gäste, die gekommen waren, um Großvaters Wahlkampf um das Amt des Gouverneurs zu unterstützen.

„Willkommen allerseits! Der Kaviar wurde aus Übersee geliefert“, prahlte Großvater.

„Meine Stimme haben Sie“, rief einer der Besucher.

„Ich werde den Staat genauso umsichtig regieren wie mein eigenes Zuhause“, versprach Großvater.

Lucky wandte sich ihrem Buch zu und versuchte sich auf die Aufgabe zu konzentrieren. „Der Zug muss alle 160 Kilometer anhalten, um Wasser nachzufüllen. Um wie viel Uhr macht er den ersten Wasserstopp?“ Murmelnd kämpfte Lucky sich durch die Matheaufgabe. Ein leises Kratzen am Fenster unterbrach sie. Hastig sprang sie auf und zog die Vorhänge zurück. Bob war wieder da! Er hüpfte aufs Fensterbrett im Zimmer und starrte Lucky aus süßen Knopfaugen an.

„Hallo, Bob! Nett, dass Sie wieder vorbeischaun, Sir!“, sagte Lucky.

Unvermittelt sprang Bob vom Fensterbrett auf Luckys Schreibtisch und von da auf die Kommode. Lucky schnappte nach Luft. Er sauste kreuz und quer durchs Zimmer, warf Luckys Bücher zu Boden und auch sonst alles, was ihm in die Quere kam.

„Bob, das hatten wir doch besprochen! Bob, du missbrauchst mein Vertrauen!“ Während Lucky auf ihn einredete, flitzte Bob um sie herum und hinter ihr die Wand hoch, ge-

radewegs auf die Tür zu. Ein kleiner Stoß, und die Tür schwang auf. In null Komma nichts war das Eichhörnchen verschwunden und raste auf die Tür zu.

Oh, oh, dachte Lucky. Vielleicht wäre es doch besser gewesen, die Tür abzuschließen.

Sie rannte hinter Bob her, der jetzt über das Treppengeländer nach unten flitzte. Lucky blieb ihm dicht auf den Fersen. Den Ballsaal im Erdgeschoss, der für das große Ereignis herausgeputzt worden war, nahm sie kaum wahr. Die hübsche Deko, die Bühne für die Kapelle, den Champagner, die Torte – all das würdigte Lucky keines Blickes.

„Bob, nein. Komm zurück, Bob!“, schrie Lucky.

Aber Bob dachte nicht daran. Er schlug einen Haken und huschte hinüber zu einem Seil. Über eine Rolle führte das Seil zum offiziellen Wahlkampf-Porträt ihres Großvaters. Das Bild hing inmitten des Raums von der Decke und wurde nur über diesen Seilzug gehalten.

„Tante Cora wird mich umbringen!“, kreischte Lucky.

Bob sauste an dem Seil hoch. Lucky stürzte sich auf ihn, erwischte das Seil und schwang durch den Saal wie eine Trapezkünstlerin. Dabei streifte sie aus Versehen das Bild und riss es entzwei.

„Ups, ’tschuldigung, Großvater!“, rief Lucky dem Bild zu.

Ihre Augen hefteten sich wieder auf Bob. Sie war ganz nah dran. Seine Knopfaugen weiteten sich. Luckys Hand schoss vor, leider eine Sekunde zu spät. Bob machte einen Satz und segelte nach unten, mitten hinein in den Festsaal.

„Na toll, seit wann kannst du fliegen?“, murmelte Lucky und schwang sich hinter ihm her. Kopfüber rauschte sie über die Tische und warf dabei Kerzen und Champagnerflaschen um. Korke knallten wie Feuerwerkskörper und schossen quer durch den Saal. Aber Lucky ließ nicht locker. Endlich war sie wieder in Bobs Nähe, er war nur noch eine Armlänge entfernt. Immer noch kopfüber am Seil hängend schnappte sie sich einen Eiskübel von der Tafel, um ihn über Bob zu stülpen.

„Jetzt hab ich dich!“, rief sie.

„Senator Popham, warten Sie ab, bis Sie den Kuchen probiert haben“, hörte sie die Stimme ihres Großvaters. Von Tante Cora kam ein Stöhnen.

Lucky drehte sich um und sah ihren Großvater, Tante Cora und einige ehrwürdige Gäste in der Tür stehen. Sie war endgültig erledigt.

„Hallo, Großvater!“ Lucky winkte schuldbewusst. Eine der umgeworfenen Kerzen entzündete die bodenlangen Vorhänge hinter ihr und ließ sie in Flammen aufgehen. Das Kü-

chenpersonal kam mit Wassereimern herbeigerannt, um das Feuer zu löschen.

„Ist etwas schiefgegangen?“, murmelte Lucky und wurde rot.

Das Gesicht ihres Großvaters hatte die gleiche Farbe, er schien kurz davor zu explodieren. Doch bevor er ein Wort sagen konnte, krachte direkt vor ihm sein Porträt herunter. Bob, das Eichhörnchen, kam von irgendwoher angeflogen und landete mit einem kräftigen „Klatsch“ mitten im Gesicht des Großvaters.

„Ahhhhh“, schrie Großvater.

Es klickte und ein Blitzlicht leuchtete auf. Ein Fotograf hatte die Szene sofort festgehalten. Lucky hoffte, dass das Bild schon bald nichts weiter als eine Erinnerung war, so wie die anderen Bilder in ihrer Fotosammlung.



Lucky saß gegenüber von Tante Cora. Sie lauschte dem regelmäßigen „Tschuck, tschuk“ des Prescott-Schnellzuges und blickte aus dem Fenster in den sonnigen Himmel. In ihrem Privatabteil hatten sie ihre Ruhe, aber Tante Cora war nicht zu einem Schwätzchen aufgelegt. Stattdessen starrte sie schockiert auf die Zeitung vor sich. Die Schlagzeile auf der Titelseite lautete: *Sollte Prescott aufgeben?* Darunter prangte riesengroß das Foto des Eichhörnchens, das auf Großvaters Gesicht klebte.

„Titelseite ist gut, oder?“, sagte Lucky.

„Normalerweise ja.“ Tante Cora sah aus, als würde sie gleich ohnmächtig werden.

„Also, wenn jemand mit einem Eichhörnchen im Gesicht fertig wird, dann ist es Großvater. Irgendwann spricht er auch wieder mit uns, oder? Sobald, äh, sein Gesicht verheilt ist.“

„Dein Großvater braucht nur etwas Ruhe und Frieden, um seine Wahlkampagne wieder in Schwung zu bringen. Ende des Sommers können wir nach Hause zurückkehren“, sagte Tante Cora.

„Warum erst dann?“ Jetzt war Lucky nicht nur eine Gefangene, sondern musste auch noch ins Exil.

„Warum? Weil die Villa immer noch unter Wasser steht, genauso wie einige meiner liebsten Kindheitserinnerungen“, schimpfte Tante Cora. Ein paar Eimer Wasser hatten nicht ausgereicht, um Luckys „Missgeschick“ unter Kontrolle zu kriegen.

„Ich habe gesagt, dass es mir leidtut“, sagte Lucky zum tausendsten Mal. Ihre tausendunderste Entschuldigung wurde unterbrochen, als sich die Abteiltür öffnete. Vor ihnen stand eine Frau mit einem kleinen knurrenden Hund.

„Mr Twinkles, was machen diese Leute in unserem Abteil?“, fragte die Frau, die vermutlich die Besitzerin von Twinkles war. Der kleine Hund kläffte als Antwort.

Tante Cora korrigierte sie. „Es tut mir schrecklich leid, aber ich fürchte, Sie irren sich. Dies ist ...“ Aber bevor sie ihre Erklärung beenden konnte, begann der kleine Hund wieder zu kläffen. Mit einem ärgerlichen Knall warf die Frau die Tür zu.

Lucky kicherte. „Mr Twinkles! Hast du seine winzige Krawatte gesehen? Er sah aus, als wollte er gleich ins Theater. Warte mal, gibt es eigentlich ein Theater dort, wo wir hinfahren?“ Sie schob das Fenster hoch und atmete tief ein, während ihr Blick über die weite, völlig leer gefegte Landschaft schweifte. Hier gab es nur Staub und noch mal Staub, soweit sie feststellen konnte. „Oder eine Bücherei? Oder einen Zoo? Oder sonst irgendwas?“

Die Zeitung, die Tante Cora in den Händen hielt, wehte ihr ins Gesicht. Sie beugte sich zum Fenster vor. „Lass das Draußen ...“ sie schaffte es, das Fenster wieder zu schließen, „... bitte draußen, in Ordnung?“

Lucky seufzte. Sie stellte ihre Füße auf den Sitz und umschlang ihre Knie. Irgendwie musste sie es sich in diesem steifen Abteil bequem machen.

„Füße!“, kam es prompt von Tante Cora. „Auch wenn wir den Sommer in der Wildnis verbringen, benehmen wir uns nicht wie wilde Tiere.“

Lucky seufzte noch einmal. Sie stellte ihre Füße wieder auf